

Erstes Kapitel.

Die helle Sonne eines Frühlingstages schien zu zwei jungen Mädchen herein, die in einem ziemlich bescheidenen Stübchen bei der Näharbeit saßen.

„O, wie langweilig ist es, zu nähen, und immer nur zu nähen,“ klagte jetzt die eine, und mißmutig hoben sich ihre blauen Augen von der Arbeit auf. „Nein, ich sage dir, eine bloße Arbeitsmaschine kann und will ich nicht bleiben.“

Ein helles Lachen war die Antwort der anderen.

„Wie du nur so übertreiben magst,“ sagte sie dann, „bis jetzt können wir uns doch wahrhaftig nicht beklagen. Wir haben doch schon so viele freie, fröhliche Stunden genossen. Unsere Mädchenjahre sind gar nicht so übel, deucht mir.“

„Vielleicht für dich, denn du bist das bescheidenste Geschöpf unter der Sonne; aber ich bin nun einmal aus anderem Stoffe gemacht. Ich will genießen. Ich will meine Maienzeit voll und ganz haben. Und sage mir, Elisabeth, ist das möglich, wenn man für Geld arbeiten muß und sich die Augen blind sieht an den feinen Hohlkämmen?“

„O, unsere Augen werden hoffentlich nicht gleich darüber zu Grunde gehen,“ erwiderte Elisabeth. „Und eigentlich ist es doch eine sehr hübsche Arbeit, die uns auch gut bezahlt wird. Mir schwebt dabei die reizende junge Braut vor, zu deren